

Rudolf Behrens: Räumliche Dimensionen imaginativer Subjektkonstitution um 1800 (Rousseau, Senancour, Chateaubriand)
in: *Räume der Romantik*, hg. von Inka Mülder-Bach und Gerhard Neumann, Würzburg 2007, 27-63.

Abstract:

Der Artikel setzt mit einer Beobachtung zur französischen Literatur am Ende des 18. Jahrhunderts ein. Nach Foucault findet in dieser Zeit ein Umbruch „von einer diskursiv repräsentationslogisch konditionierten zu einer romantischen, historisch tiefendimensionierten Literatur“ (27) statt. Laut Behrens lässt sich jedoch gerade in dieser Phase ein gegenläufiges Phänomen beobachten, indem ein Subjekt „sich selbst durch Verortung im Raum über spatial ausgeschrittene Umwege emotiv zu erreichen, zu definieren oder zu stabilisieren sucht.“ (27). Diese Strategie einer Verräumlichung des Subjekts wird anhand von vier Hypothesen einsichtig gemacht.

Erstens lässt sich der von Foucault beschriebene Übergang vom klassischen zum historischen Zeitalter nach Behrens nicht ohne weiteres als rein zeitliches (Reflexions-)Phänomen beschreiben. Demnach verläuft das sich-problematisch-Werden des Subjekts nicht primär über eine zeitlich-historische Selbstperspektivierung, sondern formuliert sich als räumliches Phänomen: „Es verläuft über ein Sich-in-Distanz- und über ein Sich-in-Nähe-Bringen zu Orten im Raum“ (31).

Zweitens erfolgt eine Erweiterung der „Diade von Subjekt und Raum um die dritte Position der Imagination, die in Abgrenzung zur mechanistisch-physiologischen Auffassung der Aufklärung neu bestimmt und aufgewertet wird. Sie bildet so nun einen „gleichsam inneren unsichtbaren Raum des Menschen aus, den es immer neu zu erkunden und tentativ auszuloten gilt“ (34). Die Imagination wird damit zur sinnlich-geistigen Organisationsinstanz und zur Schaltstelle zwischen Außen- und Innenwelt.

Drittens spricht Behrens von einer „um 1800 spürbare[n] Modifikation des Raumbegriffs“ (36), welcher sich von rein cartesianischen Konzepten hin zu einer „Entobjektivierung“ des Raums in Sinne Kants (als Apriori der Wahrnehmung) verschiebt. Damit rückt jenseits von geometrischen Vorstellungen die Wahrnehmungs- und Subjektgebundenheit räumlicher Erfahrung ins Bewusstsein. Ausgehend von der eigenen Leiblichkeit gewinnen so „Nähe und Ferne, Weg und Reichweite, aber auch Raumtiefe und Perspektivität“ (38) Bedeutung als räumliche Erfahrungsweisen.

Viertens geht Behrens davon aus, dass die für Viele als inkommensurabler historischer Bruch erlebte Erfahrung der Französischen Revolution erst über den Umweg einer räumlichen Perspektivierung artikulierbar wird. Demnach bringt die räumlich horizontale Bewegung ein, wenn auch nur provisorisches, Subjekt als Orientierungspunkt erst hervor.